

Aladin erzählte nun der Mutter alle seine Erlebnisse seit Freitag, wo der Zauberer ihn abgeholt hatte, um mit ihm die Gärten und Paläste außerhalb der Stadt zu besichtigen. Dann zeigte er ihr die zwei vollen Beutel mit den Edelsteinen, die beim Schein der Lampe sonnenhell erglänzten. Aus diesem Glanze hätte sie schon ihren hohen Wert erkennen können, aber sie verstand sich auf derlei Sachen so wenig wie ihr Sohn. In Dürftigkeit aufgewachsen, hatte sie in ihrem ganzen Leben solche Herrlichkeiten nicht gesehen; weder bei ihrem Manne, noch bei Verwandten oder Nachbarn. Aladin schob die glänzenden Dinger hinter ein Polster des Sofas, auf dem er saß.

Die Mutter hatte die Erzählung von seinen wunderbaren Erlebnissen angehört, ohne Aladin zu unterbrechen, jetzt aber, da er geendet hatte, brach sie in tausend Verwünschungen gegen den Betrüger aus. Sie nannte ihn einen Lügner, Verräter, Schurken, Meuchelmörder und konnte nicht Worte genug finden, um ihren Abscheu gegen den Ruchlosen auszudrücken. Endlich fiel ihr ein, daß Aladin, der ja seit drei Tagen nicht geschlafen hatte, der Ruhe bedürftig sei. Sie brachte ihn daher zu Bette und legte sich bald darauf selbst nieder.

3. Die Wunderlampe.

Aladin schlief fest die ganze Nacht und erwachte am anderen Morgen erst sehr spät. Das erste, was er nach dem Aufstehen zu seiner Mutter sagte, war, daß er Hunger habe, und verlangte nach einem Frühstück.

„Ach, lieber Sohn,“ sagte die Mutter, „ich habe keinen Bissen Brot im Hause; alles, was da war, hast du gestern aufgegessen. Aber gedulde dich nur ein wenig, so werde ich